

Item die in Codicill puncto 8vo auf einen Grab-  
stein gelirte

	24	
In Summa	265	30

Von dem nach diese 265 f 30 X. von dem Vermögen deren 918 f 38<sup>1/2</sup> X abgezogen werden, so verbleiben annoch 655 f 8<sup>1/2</sup> X. unter beede Herrn Söhne gleichen Theil zu vertheillen, jedem aber besonders 326 f 34<sup>1/2</sup> X als Väterliches Erbguth gebühret.

Wird demnach Herrn Frantz Nigst obliegen, von dem sowohl paar vorhandenen als auch mittels beschehener licitation eingekommenen geld nicht nur die vorbeschriebenen Legata, sondern dem Löbl. Cisterzienser Closter zu Zwetl die dem geistl. Herrn Sohn zugefallene Erbportion, nicht minder dem weltlichen Herrn Sohn Antonio seine vorn-begrieffene effecten samt Baaren Erbtheil gegen der von Beeden zu-fordern habender Verzüchts Quittung ausfolgen zu lassen.

Welches also etc. so beschehen in Schloss und Amt Eisenstadt den 29. Aprilis 1766.

## K L E I N E   M I T T E I L U N G E N

### Ein kleiner Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Seewinkels

Von Felix Tobler, Draßburg

Bereits dem bekannten Siedlungsgeographen Breu fiel auf, daß im Seewinkel im Gegensatz zu den übrigen Landesteilen des heutigen Burgenlandes die mittelalterlichen Wüstungen (abgekommene Ortschaften) im Verlauf des 16. Jahrhunderts nicht wiederbesiedelt wurden.<sup>1</sup> In einer Rezension (Besprechung) von Breu's Buch schlug Harald Prickler<sup>2</sup> vom Burgenländischen Landesarchiv als Erklärung für dieses Phänomen vor: Im Laufe des 16. Jhs. sei der ungarische Ochsenexport nach dem Westen gewaltig angewachsen. Der größte Teil des Viehs (zeitweise über 100.000 Ochsen jährlich) sei auf dem Ungarisch Altenburger Markt aufgetrieben worden. Für diese riesigen Herden habe man entsprechende Weideplätze gebraucht, die auf dem Territorium der mittelalterlichen Wüstungen im Seewinkel gefunden werden konnten. Erst als der Ochsenexport im 17. Jh. stark zurückging, wurden Halbturn, St. Andrä und Frauenkirchen wiederbesiedelt.

Anhand zahlreicher Quellenfunde im Wiener Hofkammerarchiv konnte ich die These Pricklers verifizieren und interessante Bezie-

1 Josef Breu, Die Kroatensiedlung im Burgenland und den anschließenden Gebieten, Wien 1970, S. 43.

2 Harald Prickler, Rezension des Werkes von Josef Breu (Anm. 1) in: Burgenländische Heimatblätter 34 (1972), S. 47

hungen zwischen dem Ochsenhandel und der Siedlungsgeschichte im 16. Jh. nachweisen, die in der Folge aufgezeigt werden sollen.

Bevor wir uns diesen Beziehungen zuwenden, seien vorerst einige allgemeine Bemerkungen zum Ochsenhandel aus Ungarn nach dem Westen im 16. Jh. gestattet.<sup>3</sup> Die Aufzuchtgebiete der ungarischen Ochsen lagen in der großen ungarischen Tiefebene. Der Großteil des Viehs war für den Export bestimmt. Die ausländischen Märkte des ungarischen Viehhandels sind seit dem 15. Jahrhundert dieselben geblieben: Österreich, Mähren, Deutschland mit den Endpunkten Nürnberg, Frankfurt a. Main, Köln und Straßburg. Außer den mitteleuropäischen Märkten hat noch Venedig ungarisches Vieh in beträchtlichem Ausmaß aufgenommen.

Die Entfernungen zwischen den Aufzuchtgebieten und den Verbraucherzentren betragen daher mehrere hundert Kilometer, zum Teil über 1000 Kilometer. Einer der wichtigsten Haupt-Viehhandelswege der ungarischen Rinder führte zu den Viehmärkten an der österreichischen Grenze (Raab/Győr, Ungarisch Altenburg/Magyaróvár, Sommerein auf der Schüttinsel/Somorja, Bruck an der Leitha, Götzendorf, Himberg, Ebenfurth, Laxenburg, Schwechat), an deren Stelle nach 1526 allerdings der Wochenmarkt am sog. Wiener Ochsenrieges immer größere Bedeutung gewann. Von Wien wurden die Viehherden donauaufwärts in Richtung Passau, Regensburg, Augsburg und Ulm bzw. nach Nürnberg getrieben. Von Nürnberg gingen die ungarischen Rinder weiter bis an den Rhein.

Ganz allgemein läßt sich zum Verlauf der großen Viehhandelswege feststellen, daß sie — wenn irgend möglich — den gras- und wasserreichen Flußniederungen folgten, wo Tränke und Fütterung keine allzu großen Probleme darstellten.

Allerdings war es unerlässlich, die auf dem weiten Trieb von den Aufzuchtgebieten zu den oft über 1000 km Luftlinie entfernten Verbraucherzentren abgemagerten Tiere, in eigenen Mastgebieten (Mastzonen) zumindest wieder auf das Normalgewicht aufzumästen.

Durch die spätmittelalterliche Wüstungswelle (Verödung zahlreicher Ortschaften aufgrund wirtschaftlicher, klimatischer und anderer Ursachen) und die Verwüstungen der Türkenkriege von 1529 und

---

3 Es sei bloß auf folgende zusammenfassende Übersichten hingewiesen: Othmar Pickl, Routen, Umfang und Organisation des innereuropäischen Handels mit Schlachtvieh im 16. Jahrhundert. In: Festschrift für Hermann Wiesflecker zum 60. Geburtstag, Graz 1973, S. 143—176.

Pickl gibt auch einen Überblick über die wichtigste neuere Literatur zur erwähnten Thematik.

László Makkai, Der ungarische Viehhangel 1550—1650. In: Der Außenhandel Ostmitteleuropas 1450—1650. Die ostmitteleuropäische Volkswirtschaft in ihren Beziehungen zu Mitteleuropa. Die Vorträge der 1. Tagung des Seminars für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Philipps-Universität zu Marburg an der Lahn, herausgegeben von Ingomar Bog, Köln-Wien 1971, S. 483—506.

1532 erfuhr auch das Ortsnetz des Seewinkels eine starke Auflockerung.<sup>4</sup>

Wie bereits in der Einleitung erwähnt, wurden die verödeten Dörfer des Seewinkels im Verlauf des 16. Jahrhunderts nicht wieder besiedelt. Die Gemarkungen (Hotter) der verödeten Dörfer wurden entweder unter die umliegenden Nachbargemeinden aufgeteilt und von diesen landwirtschaftlich genutzt oder als Weidefläche (Mastgebiet) von den ungarischen Viehhandelsleuten genutzt. Im Gebiet des eigentlichen Seewinkels dienten die verödeten Gemarkungen folgender Orte als Weideflächen: Frauenkirchen, P f i n g s t a g m a r k t (identisch mit dem heutigen Jessyhof; die Ungarn haben an Stelle dieses Hofes 1938 im Sinne des ungarischen Siedlungsgesetzes eine Neubesiedlung „Pünkösdvásárfalu = Pflingstmarktdorf vorgenommen), H a b e r n d o r f (Wüstung auf dem Gebiet des heutigen Albrechtsfeld nördlich von Andau), S t. A n d r ä und H a l b t u r n (der Hotter dieses Ortes diente als Weideplatz für das kaiserliche Gestüt, das in Mönchhof untergebracht war).

Bis zu ihrer Wiederbesiedlung dienten ferner auch die Gemarkungen von P a r n d o r f (wiederbesiedelt 1548/49) und N e u d o r f bei P a r n d o r f (wiederbesiedelt 1569/70) als Weideflächen für die Viehhändler.

Freilich hat es an Versuchen, die verödeten Orte, deren Hotter von den Viehhandelsleuten genutzt wurden, im 16. Jahrhundert wieder zu besiedeln, nicht gefehlt; all diese Versuche scheiterten indes wegen der Proteste der Viehhandelsleute, da diese bei einer Wiederbesiedlung die Weideflächen für ihr Vieh verloren hätten! Für den Fiskus, der aus dem Ochsenhandel beträchtliche Einnahmen bezog (vor allem aus dem sog. Dreißigstzoll), war somit die Erhaltung der genannten Weideflächen für die Ochsenhandelsleute wichtiger als eine Wiederbesiedlung der Wüstungen. Das Gesagte wollen wir aufgrund unserer neuen Quellenfunde illustrieren:

1546 wird im Urbar der Herrschaft Ungarisch Altenburg, zu der in Parndorf vier oder sechs allerdings öde Häuser gehörten, erwähnt, daß die Herrschaft aus der Verpachtung der Weide und der Wiesen Einnahmen habe.<sup>5</sup>

Der Großteil von Parndorf gehörte indes der Familie Harrach. In den Jahren 1548/49 führte Leonhard von Harrach die Wiederbesiedlung von Parndorf mit kroatischen Kolonisten durch,<sup>6</sup> was zu einer Schmälerung der Weide der Ochsenhandelsleute führte. Als 1563 eine kaiserliche Kommission wegen der zahlreichen Beschwerden

---

4 Vgl. dazu: Josef Karl H o m m a, Die Wüstungen des nördlichen Burgenlandes. Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestandes des Haus-Hof- und Staatsarchives, II. Bd. Wien 1951, S. 61—81.

5 Urbar der Herrschaft Ungarisch Altenburg aus dem Jahre 1546, (Photokopie des Originals im Burgenländischen Landesarchiv A I/b—50) fol. 58.

6 Der Ort scheint in den Dica-Konskriptionen (Steuerverzeichnissen) des Wieselburger Komitates erstmals 1549 mit der Bemerkung „pertinet ad Nadwar“

der Viehhändler mit der Bereitung (Kommissionierung) der Viehhandelsstraße beauftragt wurde, lag dieser Kommission u. a. auch die Beschwerde vor, daß die Ochsenhändler beim Durchtreiben durch Parndorf nach jeder Herde Ochsen 10 Schilling (ß) an Weidegeld zahlen mußten, obwohl die Weide seit einiger Zeit umgeackert sei.<sup>7</sup>

Die Wiederbesiedlung von Neudorf bei Parndorf (1569/70) führte zu einer weiteren Schmälerung der Weide der Ochsenhandelsleute und rief erneut deren Proteste hervor.<sup>8</sup>

Nach dem Fall der Festung Szigetvár (1566) waren etwa 150 Flüchtlingsfamilien aus der Umgebung von Szigetvár auf der Suche nach neuen Wohnsitzen im österreichisch-ungarischen Grenzraum erschienen. Nachdem im Jahre 1567 mehrere Versuche der Hofkammer und der Niederösterreichischen Kammer, die genannten Flüchtlinge unterzubringen, gescheitert waren, beauftragte Kaiser Maximilian II. eine eigene Kommission, um für die ziellos herumirrenden Flüchtlinge neue Wohnstätten zu suchen und befahl in einem Generalmandat, die Bemühungen der Kommission zu unterstützen. Die Flüchtlinge selbst hatten in der Zwischenzeit um die verödeten Dörfer Frauenkirchen und St. Andrä erfahren und wollten diese wiederbesiedeln. Der von der Kommission durchgeführte Lokalaugenschein ergab, daß das Territorium der beiden öden Dörfer den Viehhandelsleuten als Mastgebiet für ihr Vieh diene. Von hier wurde das Vieh auf die Viehmärkte getrieben, dasjenige Vieh, das auf einem Markt nicht verkauft werden konnte, wurde wieder auf dieses Mast- bzw. Weidegebiet zurückgetrieben, wo es bis zur Abhaltung des nächsten Marktes gemästet wurde. An Weidegeld wurde um 1565 von den Viehhandelsleuten für die Benützung der Weide der Orte Pfingstmarkt, Haberndorf und Sankt Andrä an die Herrschaftskassa in Ungarisch Altenburg jährlich ca. 420 fl (Gulden) bezahlt.<sup>9</sup> Aus obgenannten Gründen gelangte die Kommission zur Ansicht, daß eine Ansiedlung der Flüchtlinge auf den von ihnen erbetenen öden Orten ohne schwere Schädigung des Viehhandels, der auch eine Schädigung der kaiserlichen Finanzen gefolgt wäre, nicht erfolgen konnte.<sup>10</sup>

---

(gehört zu Rohrau) auf; damals wurde der Ort noch nicht besteuert. Erstmals besteuert wurde der Ort 1552, und zwar werden für dieses Jahr 7 Porten konskribiert. Im folgenden Jahr werden bereits 50 (!) Porten in Parndorf konskribiert. Da bekannt ist, daß die kroatischen Neusiedler von Parndorf eine vierjährige anfängliche Steuerfreiheit gewährt erhielten, kann die Wiederbegründung des Ortes ziemlich genau mit den Jahren 1548/49 fixiert werden.

7 HKA, Niederösterreichische Kammer, rote Nr. 41 (Nov. 1563), fol. 96 v.  
8 HKA, Niederösterreichische Kammer, rote Nr. 55 (15. Oktober 1570), unfoliiert

HKA, Niederösterreichische Herrschaftsakten B 29, fol. 102 f., fol. 108 f.

9 Ungarisches Staatsarchiv Budapest, Urbaria et Conscriptioes, Fasc. 73, Nr. 20, fol. 11 und 377

10 HKA, Hoffinanz Ungarn, rote Nr. 17 (Dez. 1568), fol. 361

Noch instruktiver für unsere Darlegungen ist das abschließende Beispiel:

1584 ersuchten Stefan Muntschitz und seine Brüder die Hofkammer „sich aus dem bisthumb Agramb des erbfeindts gefahr halber“ in die Herrschaft Ungarisch Altenburg begeben und hier den bereits erwähnten Ort Pflingsttagmarkt wiederaufbauen zu dürfen. Die Niederösterreichische Kammer ersuchte daraufhin den Hauptmann der Herrschaft Ungarisch Altenburg, Hans Breuner, sowie den ihm unterstellten Rentmeister um Stellungnahme. Diese bringt fast wörtlich dieselben Argumente wie der Bericht der oberwähnten Kommission aus dem Jahre 1568: Das Gebiet des verödeten Marktes Pflingsttagmarkt diene den Ochsenhändlern als Weideplatz, die dafür jährlich etwa 500 fl (Gulden) Weidegeld an das Rentmeisteramt in Ungarisch Altenburg zahlten. Würde man die Wiederbesiedlung des Marktes durch die Bittsteller zulassen, würde nicht nur das Weidegeld wegfallen, sondern der Ochsenhandel würde durch die dadurch eintretende Weideschmälerung schweren Schaden erleiden. Ferner berichteten die Amtleute, daß bereits früher „andere mit dergleichen begern unnd ansuechen abgewisen worden“ Daraufhin erhielten die Petenten auf ihr Ansuchen eine abschlägige Antwort.<sup>11</sup>

Erst als seit der Mitte des 17. Jhs. der ungarische Ochsenexport nach dem Westen auf Grund fiskalischer Maßnahmen und des Schwundes der oberdeutschen Kaufkraft rapid zurückging, wurden die großen Weideflächen im Seewinkel nicht mehr benötigt und man konnte an eine Wiederbesiedlung der Orte, die nun freilich nicht mehr mit Kroaten, sondern mit deutschen Siedlern durchgeführt wurde, denken.

## **Über massenhaft auftretende Schneeflöhe in Ostösterreich**

Von Erhard Christian, Wien

Manche Springschwänze (Collembolen) können besonders während der Wintermonate und im Vorfrühling in solchen Massen auftreten, daß in früheren Zeiten phantastische Erklärungen für deren Herkunft gegeben wurden. Bis ins 18. Jahrhundert ließ man die „Schneewürmer“ einfach vom Himmel fallen. Später konnte man hören, daß die temperamentvoll umherhüpfenden Tierchen „Bazillen einer gefährlichen Krankheit“ seien, oder daß das Frühjahr heranzücke, wenn die Schneeflöhe den Schnee zu fressen begännen.

Heute neigt man zu der Ansicht, daß klimatische Faktoren für dieses Phänomen verantwortlich seien und mißt auch Populationschwankungen bei räuberischen Milben eine gewisse Bedeutung bei.

---

11 HKA, Hoffinanz Ungarn, rote Nr. 46 (Nov. 1583), fol. 10 f.

Der Akt wurde irrtümlich bei den Akten des Jahres 1583 (November) abgelegt.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: [39](#)

Autor(en)/Author(s): Tobler Felix

Artikel/Article: [Ein kleiner Beitrag zur Siedlungsgeschichte des Seewinkels  
136-140](#)